

Die besten Stromsparer nehmen sich überflüssige Kilowattstunden vor

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die besten Stromsparer nehmen sich überflüssige Kilowattstunden vor

INTERNET

Informationen im BFE zu den Wettbewerblichen Ausschreibungen:
www.prokilowatt.ch

Geschäftsstelle ProKilowatt c/o CimArk:
www.cimark.ch

Bild: LED-Beleuchtung in einem Selbstbedienungsrestaurant.

Die ganze Beleuchtung auf LED umstellen oder alte Elektromotoren, Pumpen, Klimaanlage und Elektroboiler durch modernste Anlagen ersetzen: Dies nur einige Beispiele für Vorhaben, die zwar viel Strom sparen, aber für Unternehmen und Private oft schlicht zu teuer sind. Um diese Hürde abzubauen, setzt die Schweiz auf ein neues Instrument: die Wettbewerblichen Ausschreibungen.

Jede eingesparte Kilowattstunde Strom muss gar nicht erst produziert werden. Das ist nicht nur billiger, sondern stärkt auch die Versorgungssicherheit. Gerade im Bereich Stromwendungen – Haushaltgeräte, elektronische Geräte oder Elektromotoren – gibt es daher eine Reihe von gesetzlichen Vorschriften, damit nur noch die besten Geräte auf den Markt kommen. In Sachen Stromsparen bleibt aber neben diesen gesetzlichen Vorgaben ein erheblicher Spielraum für weitere Effizienzmassnahmen. Genau hier setzt ein in der Schweiz neues Instrument an. Die Fachleute sprechen von den Wettbewerblichen Ausschreibungen: «Im Rahmen eines geregelten Ausschreibungsverfahrens werden Stromeffizienzmassnahmen finanziell unterstützt, welche das beste Kosten-Nutzen-Verhältnis aufweisen», erklärt Andreas Mörkofer, Projektleiter im Bundesamt für Energie (BFE). Den Zuschlag erhalten also Projekte und Programme, welche am billigsten Kilowattstunden einsparen. Diese Massnahmen müssen ergänzend zu bestehenden Förderprogrammen ergriffen werden. Das neue Instrument fällt dabei auf einen fruchtbaren Boden: Das vorhandene Stromsparpotenzial beträgt 34 Prozent des schweizerischen Stromverbrauchs, wie eine Grundlagenstudie im Auftrag des BFE vom Oktober 2009 ergeben hat. Vor allem die Potenziale in der Industrie, dem Gewerbe und in Dienstleistungsunternehmen sind von grossem Interesse. Aber auch bei den privaten Haushalten bestehen erhebliche Effizienzpotenziale.

Hürden abbauen

Möglichst hohe Stromeinsparungen pro eingesetzte finanzielle Mittel sind zwar das wichtigste, aber bei weitem nicht das einzige Ziel der Wettbewerblichen Ausschreibungen. «Es geht auch darum, Hemmnisse abzutragen, weil viele dieser Massnahmen per se für die Unternehmen nicht wirtschaftlich sind», erklärt Mörkofer. Denn in vielen Betrieben herrschen restriktive Vorgaben für die Amortisation: Effizienzmassnahmen müssen sich bereits nach wenigen Jahren auszahlen, obwohl die Lebensdauer vieler dieser Massnahmen deutlich höher ist. Weiter erhofft man sich neue Akteure wie etwa Kantone, Gemeinden oder Energieversorgungsunternehmen, die sich in diesem Bereich engagieren. Zudem soll die Marktreife neuer Technologien gefördert werden.

Aus KEV-Diskussion entstanden

Aufgekommen ist die Idee für die Wettbewerblichen Ausschreibungen 2007 bei den Beratungen des Stromversorgungsgesetzes und der Revision des Energiegesetzes im Parlament. Als Novum für die Schweiz entstand damals die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) zur Förderung der Stromproduktion aus erneuerbaren Quellen. «Gleichzeitig wollte der Gesetzgeber auch beim Stromverbrauch ansetzen», erklärt Mörkofer. So flossen die Wettbewerblichen Ausschreibungen in die Energiegesetzgebung ein. Der Zusammenhang zwischen KEV und Wettbewerblichen Ausschreibungen wird auch bei der Finanzierung ersichtlich, wel-

che aus dem gleichen Topf erfolgt. Durch einen Zuschlag auf die Übertragungskosten des Hochspannungsnetzes (derzeit 0,45 Rappen pro Kilowattstunde) wird ein Fonds geäufnet. Der grösste Teil fliesst in die Finanzierung der KEV; maximal fünf Prozent davon können derweil für Wettbewerbliche Ausschreibungen verwendet werden. Für den Start im Jahr 2010 wurde ein Budget von neun Millionen Franken freigegeben. Mindestens einmal pro Jahr finden nun solche Ausschreibungen statt.

Befristete Einzelprojekte ...

Vorgesehen sind drei verschiedene Ausschreibungsverfahren: Zunächst grössere und befristete Effizienzprojekte, welche bei Anlagen, Gebäuden, Geräten oder Fahrzeugen Strom einsparen. Maximal 40 Prozent werden an die damit verbundenen Investitionen bezahlt. Der Mindestbetrag liegt bei 20 000 Franken; nach oben ist der Beitrag mit 750 000 Franken begrenzt. Dabei muss nachgewiesen werden, dass

«IM RAHMEN EINES GEREGLTEN AUSSCHREIBUNGSVERFAHRENS WERDEN STROMEFFIZIENZMASSNAHMEN FINANZIELL UNTERSTÜTZT, WELCHE DAS BESTE KOSTEN-NUTZEN-VERHÄLTNISS AUFWEISEN.»

ANDREAS MÖRIKOFER, PROJEKTL EITER WETTBEWERBLICHE AUSSCHREIBUNGEN IM BUNDESAMT FÜR ENERGIE.

die Stromeinsparung mit möglichst geringen Mitteln erreichbar ist. Ein wichtiger Punkt ist auch der Nachweis der so genannten Additonalität: Hier wird überprüft, ob die Massnahme aufgrund der Förderung durch die Wettbewerblichen Ausschreibungen ausgelöst wird. «Wenn feststeht, dass ein Betrieb das Vorhaben auch sonst durchführen würde oder eine gesetzliche Verpflichtung besteht, gibt's kein Geld», betont Mörikofer. Auch über die fehlende Wirtschaftlichkeit müssen die Projektanten Rechenschaft ablegen, indem sie glaubhaft darlegen, dass die Massnahmen eine längere Abschreibungsdauer haben, als es in der Branche üblich ist, mindestens aber länger als fünf Jahre.

... oder Bündelung zu Programmen

Von den Wettbewerblichen Ausschreibungen können nicht nur Grossverbraucher profitieren, sondern auch Organisationen und Unternehmen, die Effizienzprogramme für ausgewählte Zielgruppen starten. Damit werden in der Regel zahlreiche Einzelmassnahmen gebündelt. Sie zielen auf Verhaltensänderungen und sollen dazu beitragen, dass sich neue Technologien und effiziente Energieanwendungen in der Praxis rascher verbreiten. Die Effizienzprogramme sollen bestehende nationale oder kantonale Massnahmen ergänzen und gut mit diesen koordiniert sein. Maximal drei Jahre dürfen solche Programme laufen, der Förderbeitrag beträgt 250 000 bis höchstens eine Million Franken.

Bund kann steuern

In der ersten Ausschreibungsrunde 2010 stehen Projekte und Programme im Fokus. Als dritte Kategorie behält sich der Bund ausserdem sektorspezifische Ausschreibungen vor: Damit sollen Stromeffizienzprogramme möglichst schweizweit gefördert werden, welche aus energiepolitischer Sicht von strategischer Bedeutung sind. Ein Beispiel wäre ein Programm ausschliesslich für elektrische Motoren der höchsten Effizienzklasse. «Dieses Jahr wird ein solches Programm nicht gezielt ausgeschrieben. Es braucht dafür noch Marktklärungen und wir schauen erst einmal, welche Projekte und Programme in der ersten Runde eingereicht werden», erklärt Mörikofer.

Ab Ende Juni wird's spannend

Diese erste Runde hat Ende März begonnen. Projekte können bis am 30. April, Programme bis am 14. Mai eingereicht werden. Zuständig für die Abwicklung der Auktion ist die Firma CimArk, welche unter dem Namen ProKilowatt

die Geschäftsstelle für die Wettbewerblichen Ausschreibungen aufgebaut hat und betreut. «Wir prüfen die Gesuche, wählen die besten Projekte und Programme aus und machen dem BFE entsprechende Vorschläge für die Vergabe», erklärt Medard Heynen von CimArk. Zuständig für die definitiven Entscheide sowie für die strategische Steuerung ist das BFE. Die ersten Zusagen werden Ende Juni erwartet.

Energiepolitisches Neuland

Noch ist nicht abschätzbar, wie viele Vorhaben eingereicht werden. «Die Meinungen gehen von einigen wenigen bis dahin, dass wir von Eingaben überschwemmt werden», erklärt Heynen. «Ich gehe aber davon aus, dass zahlreiche Projekte kommen. Denn die Industrie ist gut informiert und hat mit den Zielvereinbarungen sicher noch das eine oder andere Vorhaben in der Schublade; die Wettbewerblichen Ausschreibungen könnten das Zünglein an der Waage spielen, dass diese Projekte nun auch bei der eigenen Geschäftsleitung Gehör finden», sagt Heynen. BFE-Projektleiter Mörikofer hält fest: «Wir betreten hier Neuland und auch im Ausland gibt es keine solchen Ausschreibungen, welche direkt vergleichbar wären. Wenn sich aber zeigt, dass mit diesem neuen Instrument mit wenig Geld eine grosse Wirkung erreicht werden kann, ist dies sicher auch ein Signal ans Parlament, die Einschränkungen mit der Fünf-Prozent-Hürde zu lockern.»

Im Zeichen von Energie und Wettbewerbsfähigkeit

Das Unternehmen CimArk mit Sitz in Sitten (VS) unterstützt KMU und Institutionen bei der Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit und bietet professionelle Dienstleistungen für Start-up-Unternehmen an. Der Name setzt sich zusammen aus der Abkürzung «cim» für Coaching, Innovation und Management sowie der englischen Bezeichnung «ark» für Arche. Der zweite Teil des Namens bezieht sich auf «the ark», einer Stiftung für Innovationen im Wallis. Bedingt durch die Potenziale des Kantons Wallis bietet die 1991 unter dem Namen Cimtec gegründete Firma ihre Dienstleistungen in den drei Bereichen Energie, Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Life Sciences an. Das Team besteht aus 16 Mitarbeitern (sieben Ingenieure, sieben Betriebsökonominnen und zwei Personen im Backoffice).

Tücken der Umsetzung gewachsen

«Das Management von Programmen und Projekten ist keine neue Aufgabe für CimArk, aber dieser Auftrag ist der erste für das Bundesamt für Energie», erklärt Medard Heynen von CimArk. Nach einer WTO-Ausschreibung erhielt das Walliser Unternehmen im Herbst 2009 den Zuschlag für den Aufbau und den Betrieb der Geschäftsstelle für die Wettbewerblichen Ausschreibungen, welche den Namen ProKilowatt trägt.

Zu Gute kommt der CimArk dabei die breite Erfahrung mit bisherigen Projekten und Programmen. «Wir wissen um die strategischen und operativen Schwierigkeiten. So liegt im Moment ein grosses Augenmerk auf der Strukturierung der Antragsformulare. Klare Ausschreibungsunterlagen nehmen einem die Hälfte der späteren Arbeit ab, weil man bei der Auswahl über die relevanten Informationen verfügt», erklärt Heynen. Und insbesondere bei Programmen sei es wichtig, deren Umsetzbarkeit richtig einzuschätzen. «Im Zentrum stehen etwa Fragen, ob mit dem eingesetzten Geld wirklich alles gemacht werden kann, was versprochen wurde oder ob die relevanten Zielgruppen – vor allem bei gesamtschweizerischen Programmen – erreicht werden können.»

(klm)